

Didaskalia

Heidelberg ; Frankfurt, M. 1851

4 Per. 7 fk-1851,1/3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10531068-7

Didaskalia.

Blätter für Geist, Gemüth und Publicität.

N. 48.

Dienstag, den 23. Februar

1851.

würdige Ausstattung des besprochenen Drama's. Es gehört trotz einzelner Ausstellungen den besseren und besten Erzeugnissen der gegenwärtigen dramatischen Poesie an. Auch die Vorstellung selbst war durch den Fleiß und die Tüchtigkeit des darin wirkenden Personals wohl abgerundet und in allen Theilen gut ausgeführt.

K o r r e s p o n d e n z .

Mainz, im Februar.

Man hat dem hiesigen Publikum vielfach den Vorwurf gemacht, es habe nur Interesse an der Oper, nicht am Drama; man hat diesen Vorwurf bei Gelegenheit der Aufführung des Rosenthal'schen Drama's: „Ein deutsches Dichterleben“, von verschiedenen Seiten wiederholt; aber man hat Unrecht. Das Publikum ist hier, wie anderwärts kein für die Poesie begeistertes, wie zu Athen, sondern ein modernes, das der Gegenwart und ihren Bedürfnissen Rechnung getragen haben will, das urtheilt, ohne sich der kritischen Gründe klar bewußt zu seyn, das aber allerdings Gefühl hat für poetische Wahrheit und Schönheit, wenn sie anders in entsprechender Form geboten wird. Shakespeare's kolossale Schöpfungen sind der Form nach im Allgemeinen nicht den Anforderungen der Gegenwart entsprechend; sie können nur durch mimische Meister dem Publikum in ihrer Herrlichkeit vorgeführt werden. Aber wo sind diese Meister zu finden? Die modernen Dramatiker müssen darauf Rücksicht nehmen und die Wirksamkeit ihrer Produktionen nicht bloß von der Schönheit der Diction und consequenten Haltung der Charaktere, sondern mehr noch von der Totalität der poetischen Anlage und von der scenischen Anordnung erwarten. Eine Dichtung, die auch nur einigermaßen in dieser doppelten Beziehung Bedeutung gewinnt, wird, wie an deren Orten, so auch hier in Mainz freudig begrüßt. Wir erinnern hierbei an Griseldis, Sohn der Wildnis, Ariel Acosta u. a. Rosenthal's Drama gehört in diese Kategorie. Es wurde bei der ersten Aufführung und nicht weniger bei der Wiederholung am 6. Febr. beifällig aufgenommen, wozu die Bekanntschaft mit dem Dichter Bürger und seinen Schicksalen das Ihrige beigetragen haben mag. Es herrschte eine ungetheilte Aufmerksamkeit, daß man selbst Moll's hingehauchten Worte: „Hurra, hurra — graut Liebchen nicht vor Todten“, deutlich verstand. Mitunter folgte der gelungenen Darstellung großer Applaus. Daß dieser indessen kein das Haus erschütternder war, daß kein donnerndes Bravo, kein Hervorrufen stattfand und stattfinden wird, da trägt die Dichtung die Schuld. Sie ist allzu sehr auf Thränen und Rührung berechnet. Eine langsam sich abwickelnde Sterbescene ist nicht mehr nach unserm Geschmack und dürfte auch vor dem Forum eines Shakespeare'schen Publikums wenig Gnade gefunden haben. Um solche Situationen ihrer Schwächlichkeit zu entkleiden, dazu gehört eine Energie der Motive und der Dichtung überhaupt, wie sie in „Romeo und Julie“ die Grabescene entwickelt. — Uebrigens verdient unsere strebsame Theaterdirektion den Dank des Publikums für Vorführung und